



Der ewige Sehnsuchtsort

The Shy Boys stellen ihr Album „Perceptions of California“ morgen im Jazzclub Tonne vor.

Von Beate Baum

Der südwestlichste Bundesstaat der USA, Kalifornien, hat noch immer einiges Sehnsuchts-potenzial. Vom „California Dreamin'“ von The Mamas and the Papas würden heute wohl nur noch die Wenigsten sprechen oder auch musizieren. Tilman Droste und seine Shy Boys haben jedenfalls den distanzierteren Titel „Perceptions of California“ für ihr nagelneues Album gewählt – die Wahrnehmungen Kaliforniens. Aber da ist durchaus viel Traumland dabei.

Gefördert mit einem der Neustart Kultur-Stipendien ist diese zweite CD des Dresdner Trios ein überaus fein durchkomponiertes Werk geworden. Zehn Stücke, wenn man den Mini-Einstieg mitrechnet, in denen tatsächlich ganz viele Facetten des riesigen Staates anklängen: ein wahrer Hörgenuss.

Auf den Kalifornien-Bezug angesprochen, kommt Droste auf die Projektionsfläche zu sprechen, die das Land darstellt. „Persönlich bin ich zum Beispiel als Jugendlicher viel Skateboard gefahren und fand damals das Kalifornien der 60er Jahre musikalisch, aber auch als Motor für gesellschaftliche Veränderungen faszinierend.“ Er hängt gleich an, dass er noch nie vor Ort war, sondern seine persönlichen und beruflichen Amerikaerfahrungen auf Mexiko und New York gründen sowie auf dem karibischen Kuba. Basis der allesamt von ihm komponierten Stücke waren also fiktionale Reisen, aber thematisch geht es „auch generell um Träume“.

Und so dürfen wir gleich beim kurzen „Opening the Doors“ den Pazifik rauschen hören – spürbar gemacht durch Drummer Enno Lange, bevor er mit seinem Schlagzeug, Arne Rudiger mit dem Kontrabass und Tilman Droste an den Gitarren richtig loslegen und im Titelstück das Land erkunden. Und prompt kommt auch bei denen, die mehrfach vor Ort waren und nicht nur die Sonnen-, sondern auch die Schattenseiten Kaliforniens kennen, Sehnsucht auf, blitzen Erinnerungen in die Klänge hinein, keinen Reisewünsche.

Natürlich ist bei einem Land mit einer dermaßen ausgedehnten Traumstrand-Strecke der Pazifik wiederkehrendes Thema – am Schönsten erleben wir bei „Al Pacifico“ dessen Weite.

Komponist und Gitarrist Droste zeigt sich bei diesem Album auf der Höhe seines Könnens. So lässt man voller Genuss „No Blues in the Caribbean“, das natürlich Blues-Anklänge beinhaltet, oder auch dem wunderschönen, melancholischen „En El Barrio Chino Abandonado“. Auch der brillante Sound der von Mohi Buschendorf im Waldhausstudio Birkholz aufgenommenen Stücke trägt dazu bei, dass beim „Blue Street Dance“ richtiger Drive herüberkommt, man sich gleich vorstellt, jetzt und sofort auf der Straße zu tanzen.

Die verheerenden Waldbrände, sie tauchen ebenso wenig auf wie die horrenden Obdachlosigkeit in den gnadenlos durchgentrifizierten Städten. Dafür ist Droste zu sehr Romantiker, dafür sind auch die karibisch inspirierten Jazzklänge zu perfekt. Die Wahrnehmungen eines Punkers klingen nach einem anderen Kalifornien, das ist klar. An den „Perceptions of California“ der Shy Boys gibt es dafür jede Menge zu entdecken: der Sunshine State als Projektionsfläche eben.



Release-Konzert: morgen ab 20 Uhr im Jazzclub Tonne
 Tickets für 20 Euro im Internet:
jazzclubtonne.reservix.de

Philharmoniker beenden Asien-Tour

Die Berliner Philharmoniker und ihr Chefdirigent Kirill Petrenko haben ihre Asien-Tournee durch Südkorea und Japan erfolgreich beendet. Alle 13 Konzerte seien ausverkauft gewesen, teilte die Philharmonie gestern in Berlin mit. Während der ersten gemeinsamen Asien-Tournee traten Orchester und Petrenko zweimal in Seoul (zwei Konzerte) sowie in den japanischen Städten Takamatsu, Himeji, Nagoya, Osaka und Kawasaki auf. Hinzu kamen fünf Konzerte in der Suntory Hall in Tokio. Dort setzten die Philharmoniker auch das Community-Projekt „Be Phil Orchestra Japan“ mit 98 Laienmusikerinnen und -musikern um. Zusammen spielten sie Werke von Brahms und Prokofjew.

Der Hammer fällt 82 Mal

Die DNN-Kunstauktion knackt in ihrer 27. Ausgabe die 50 000-Euro-Marke.

Von Lukas Scheib

„Überschreiten Sie jedes Budget, das Sie sich vorgenommen haben!“, rief Petra von Crailsheim nach ihrem Grußwort noch in den Saal der Sparkassenfiliale am Güntzplatz, bevor die Kunstauktion der DNN begann. Die kunstinteressierten Besucher nahmen sich die Worte des Vorstandsmitgliedes der Ost-sächsischen Sparkasse Dresden offenbar zu Herzen, denn am Ende der Auktion am Dienstagabend kam einer der höchsten Beträge der vergangenen Jahre zusammen: 50 420 Euro.

Von insgesamt 90 Positionen kamen 82 Werke unter den Hammer, den wieder Gisbert Porstmann schwang, Direktor der Museen der Stadt Dresden. Das höchste Gebot des Abends erzielte das Bild „Nordsee bei Dangast“ von Hubertus Giebe. Der Hammer fiel bei einem Gebot von 3300 Euro (Aufruf 800 Euro) nach einem längeren Bietergefecht, das immer wieder für Szenenap-plaus aus dem Publikum sorgte.

Eine hohe Summe rief auch „Drifting in the Dark II“ von Nadine Wölk auf, das sich vom Aufrufpreis von 500 Euro auf das Vierfache steigerte, als der Hammer beim Gebot von 2000 Euro fiel. Das Bild ist ein Paradebeispiel für Wölk's charakteristischen Stil, sie zeichnete es mit blauem Kugelschreiber. Knapp dahinter, mit einem Endpreis von 1900 Euro, platzierte sich Michael Klos „Seerosen XXIII“ (Aufruf 900 Euro).

Einen großen Satz vom Aufruf-zu Endpreis machte auch „Fundstücke I“ von Andrea Türke, die wahrscheinlich ungewöhnlichste Arbeit des Abends. Die namensgebenden Fundstücke sind Zigarettenstummel, die die Künstlerin in ein Einmachglas legte. Als der Hammer bei 110 Euro (Aufruf 20 Euro) fiel, brandete viel Applaus auf – vermutlich für den Mut, sich diese „besonderen Fundstücke“ ins Haus zu holen, mutmaßte Porstmann.

Auch die Arbeit „Dresdner Barock“, ein Keramikmodell von Ute Naue-Müller, das an den Vogel Kiwi erinnert, schnellte vom Startpreis von 200 Euro auf das finale Gebot von 1100 Euro. Das Ersteigern ihrer zweiten Arbeit sorgte für einen unterhaltsamen Moment. Die beiden Bieter, die ihre Kärtchen immer wieder für die Tonscheibe namens „Schweben“ hochhielten, standen am linken und rechten Rand des großen Foyers der Sparkasse. Auktionator Porstmann musste dabei, wie bei einem Tennismatch, immer wieder schnell von der einen auf die andere Seite schauen.

Eines der Ziele der Auktion ist zudem die Förderung junger Kunst



Die Bieternummer ist Voraussetzung, ein Gebot abzugeben. Schöne Bieterduelle durchaus inklusive.

FOTO: ANJA SCHNEIDER

„Überschreiten Sie jedes Budget, das Sie sich vorgenommen haben!“

Petra von Crailsheim,
 Vorstandsmitglied
 Ost-sächsischer
 Sparkasse Dresden

aus der Region. Daher stammten 18 Positionen von aufstrebenden Künstlern, die im Katalog mit dem Label „on the way“ versehen waren. Die Werke bildeten eine „überraschende Vielfalt der Stilrichtungen“ ab, sagte Experte Porstmann. So arbeitete beispielsweise Taemen Jung die Verpackungen von Süßigkeiten in filigrane Zeichnungen ein. Dominik Ackermann verwendete als Medium für seine Plastik nicht Ton oder Stein, sondern geleinerten Stoff. Michael Merkel zeichnete eine minimalistische Komposition mit Fineliner und Tusche auf eine Buchseite.

Auch Fotografie stand in diesem Jahr wieder hoch im Kurs. Neben Youngmin Lees Diasec-Aufnahme „Himbeeren“ aus der „on the way“-Kategorie ersteigerte das Publikum im gut gefüllten Saal auch Werke einiger etablierten Fotografen. Besonders gefragt waren die Aufnahmen von Lothar Sprenger und Werner Lieberknecht, für die jeweils viele Bieterkärtchen hochschnellten, wodurch die Gebote rasch in die Höhe schossen.

Applaus gab es nicht nur für spannende Bieterduelle und beim Durchbrechen der 1000er, 2000er und 3000er-Marke, sondern auch für die Arbeit der weiß behandschuhten und stillen Helfer. Routi-



Hubertus Giebes Bild „Nordsee bei Dangast“ erzielte mit 3300 Euro den höchsten Preis der Auktion.

ABB.: H. GIEBE

nier und zügig brachten sie die Objekte zu Porstmanns Pult, ebenso zügig verschwanden sie mit den Arbeiten nach dem Hammerschlag hinter die Kulissen und trugen dabei – wortwörtlich – zum Erfolg des Abends bei.

Der Auktionserlös geht zu 50 Prozent an die Künstler. Von der anderen Hälfte geht ein Drittel an den

Freundeskreis der Städtischen Galerie zur Förderung junger Kunst, die übrigen zwei Drittel unterstützt „Dresdner helfen Dresdnern“. Die Hilfsaktion der DNN läuft noch bis zum 24. Dezember, in diesem Jahr gehen die Spenden an den Verein Aufwind, die Dresdner Kinderhilfe und die Obdachlosenhilfe der Diakonie.

Einfach munter querfeldein

Dresdens Staatsoperette lädt ab Sonnabend mit „Alice im Wunderland“ Kinder ab sechs Jahren zu einem Tanzstück ein.

Von Rico Stehfest

Die Garde der Herzkönigin (Vladislav Vlasov) umzingelt Alice (Melania Mazzaferro) und das weiße Kaninchen (Eliton da Silva de Barros) und bedroht sie. Das ist eine Schlacht wie in der Film-Version von Tim Burton. Mitten-drin auch noch Zwiddeldumm und Zwiddeldei. Die Szene friert ein, einer der letzten beiden geht dafür in den Kopfstand. Als die Szene schon längst aufgelöst ist und Choreograf Radek Stopka bei der Probe noch ein paar Anmerkungen macht, bleibt Zwiddeldumm noch eine ganze Weile im Kopfstand. Weil er es kann. Breaker können das. Zwiddeldumm und Zwiddeldei sind nämlich in der neuen Inszenierung von „Alice im Wunderland“ mit Felix Roßberg und Philipp Lehmann von den Saxonz besetzt.

Ja, Breaker in der Staatsoperette. Und nicht nur das. Das Tanzensemble des Hauses selbst

wird es auch ordentlich krachen lassen. Da gibt es flinke Füße bei flotten Steppnummern des verrückten Hutmachers (Sergiy Ton-evitskyy), und Nina Kemptner aus dem Ensemble hat zusätzlich eine Ausbildung als Akrobatin im Ärmel. Manche kennen sie viel-

leicht auch durch ihre Teilnahme bei „Ninja Warrior“. Die Techniker hinter der Bühne werden in jedem Fall während der Vorstellung alle Hände voll zu tun haben, um sicherzugehen, dass sie auch ganz entspannt die Wände hochgehen kann. Im Wortsinn.



„Alice im Wunderland“ mit Melania Mazzaferro (Alice) und Eliton Da Silva de Barros (Weißes Kaninchen).

FOTO: PAWEŁ SOSNOWSKI

Und am Vertikaltuch wird sie ebenfalls zu erleben sein. Und vielleicht wird sie ja sogar fliegen.

Guido Petzold hat dafür eine traumhaft bunte Welt kreiert, die man so erst mal gar nicht sehen würde. Das Bühnenbild besteht eigentlich nur aus ein paar farblosen Wänden an den Seiten der Bühne und im Hintergrund. Aber dank ausgefeilter Videotechnik wird mittels fünf Projektoren ein Wunderland geschaffen, dass einem die Spucke wegbleibt. Bevor Alice jedoch dort landet, wird sie erst mal so ziemlich von ihren Lehrern getriezt. Und sie hat merkwürdige Träume. Die sind ganz klar Vorboten dessen, was sie gemeinsam mit dem weißen Kaninchen später erleben wird.

Die Inszenierung lässt sich Zeit bis hin zu dem Schritt ins Wunderland. Damit ist eine persönliche Entwicklung für Alice möglich: „Vergleicht man den Anfang mit dem Ende, erkennt man eine Entwicklung in Alice

von der Kindheit hin zum Erwachsenwerden. Sie wird im Lauf des Stücks immer mutiger, je mehr Freunde sie trifft“, so Mazzaferro.

Die kraftvoll emotionale Komposition von Sven Helbig wird unter der sensiblen Leitung von Johannes Pell gemeinsam mit Musikern der Musikhochschule Dresden umgesetzt. Damit entsteht eine Atmosphäre, die die Grenzen zwischen Zuschauer-raum und Wunderland aufhebt, sodass man sich nicht ganz so sicher sein sollte, wo genau man sich eigentlich gerade befindet. Und dank der überbordenden Kostüme wird eine Herzkönigin zu erleben sein, wie man sie so schon lange nicht mehr gesehen hat.

Uraufführung am 2. Dezember um 19.30 Uhr in der Staatsoperette Dresden

Karten und weitere Termine im Internet: staatsoperette.de